

---

## **Soziale Herkunft und kulturelles Kapital von Spitzensportlern. Ein Sportartenvergleich in europäischer Perspektive**

S. Braun, G. Gebauer (Projektleiter)

Freie Universität Berlin

Institut für Sportwissenschaft

VF 0407/04/06/98

### **1 Problem**

Die Frage der Rekrutierung von Eliten hat nicht nur die internationale Elitenforschung, sondern auch die Sozialstrukturanalyse und Bildungssoziologie maßgeblich geprägt. Für Westdeutschland gilt dies aber nur bis zur Mitte der 60er Jahre. Seitdem findet man kaum noch Arbeiten, die diese Forschungsdisziplinen auf die Frage der Elitenrekrutierung beziehen. Generell gehört Elitenforschung hierzulande zu den randständigen Bindestrich-Soziologien und -Politologien. Während sich aber die Politologie auf die Bedingungen für „Elitenkonsens“ und das Verhältnis von Wählern und Gewählten konzentriert, erwähnt die Soziologie Eliten bestenfalls noch im Kontext von Analysen zur „Oberschicht“. In der deutschen Soziologie zeigen sich Kontinuitäten, gesellschaftliche Stratifizierung zu negieren und damit auch Eliten zu vernachlässigen. Dieses Forschungsdefizit wird besonders deutlich, wenn man den Vergleich zur französischen Soziologie und Politologie zieht, die traditionell nicht nur Klassenanalyse betreiben und den Fortbestand von Klassenstrukturen betonen, sondern auch die Eliten in den Mittelpunkt ihres Interesses stellen.

Vor diesem Hintergrund wird in dieser Studie die Rekrutierung von Eliten im Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland untersucht. Dabei werden nicht nur die „traditionellen“ Eliten in Politik, Verwaltung und Wirtschaft betrachtet, sondern auch eine Elite analysiert, die anhand von objektivierbaren Normen die reproduzierbare und vergleichbare Leistung als Auswahlkriterium von Eliten in einzigartiger Transparenz zu demonstrieren scheint: die Sportelite, die die internationale Elitenforschung bisher höchstens im Kontext der „Mutation der Elite zur Prominenz“ (Macho) erwähnte. Am Beispiel der Sportelite erscheinen kulturell geprägte Muster der Elitenrekrutierung in einem neuen Licht, so dass Besonderheiten der Konstitution der nationalen Eliten besonders sichtbar werden.

In der Studie wird zunächst der Elitebegriff kritisch diskutiert und um den Begriff der „Öffentlichkeitselite“ erweitert, mit dem Spitzensportler erfasst werden. Darauf aufbauend werden „nationale Modelle der Elitenrekrutierung“ rekonstruiert, die in die jeweilige Kultur eingebunden sind. Diese Modelle betonen den engen Zusammenhang von „sozialem

Feld“ und „Habitus“ als die „beiden Existenzweisen des Sozialen“ (BOURDIEU). Hervorgehoben wird damit die Beziehung von Institutionen, die bestimmte Angebote machen, und Individuen, die aufgrund ihrer klassenspezifisch geprägten Dispositionen ein besonderes Interesse an diesen Angeboten haben. Unsere Konzentration wird dabei einerseits auf die Bildungsinstitutionen beider Länder, die als „soziale Dirigierungsstelle“ (SCHELSKY) die Prozesse der Elitenrekrutierung nicht nur in Politik, Verwaltung und Wirtschaft, sondern auch im Sport auf jeweils besondere Weise beeinflussen, gerichtet. Andererseits wird die soziale Herkunft und das Bildungskapital der nationalen Eliten untersucht.

## **2 Methode**

Empirische Datenbasis der Untersuchung sind im wesentlichen zwei Quellen: zum einen eine Sekundäranalyse der seit dem Zweiten Weltkrieg in Frankreich und Westdeutschland vorgelegten Studien über Eliten in Politik, Verwaltung und Wirtschaft; zum anderen schriftliche Befragungsergebnisse von 561 französischen und 394 deutschen Spitzensportlern in den Sportarten Rudern, Fechten, Leichtathletik, Handball, Judo und Turnen, die primäranalytisch ausgewertet wurden.

## **3 Ergebnisse**

Die nationalen Modelle der Elitenrekrutierung sind eingebunden in historisch entstandene, aufgrund von kollektiven Überzeugungen geschaffene Strukturen und tradierte Auffassungen, z.B. hinsichtlich der staatlichen und politischen Ordnungsvorstellungen, der institutionellen Regelungen und administrativen Vorgehensweisen. Es zeigt sich, dass die nationalen Systeme nicht willkürlich an die internationale Konkurrenz angeglichen werden, so dass es eine wesentlich höhere Übereinstimmung zwischen dem Rekrutierungsmuster der Eliten in Politik, Verwaltung, Wirtschaft und auch Sport innerhalb des nationalen Systems gibt als zwischen dem der Elite eines sozialen Feldes in beiden Ländern. Zentrale Merkmale der nationalen Modelle der Elitenrekrutierung lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

In Frankreich werden „les meilleurs“ („die Besten“) frühzeitig und systematisch anhand herausragender Plazierungen im innerfranzösischen Vergleich ausgewählt. Sie sollen nach allgemeingültigen Kriterien durch „mérite“ ihre Spitzenpositionen erreichen. Über deren Vergabe wacht der Staat, der die Eliten anhand des Bildungssystems definiert und hierarchisch anordnet. Das streng gegliederte Bildungssystem schafft, legitimiert und reproduziert die hierarchische Gesellschaftsstruktur. Der Staat garantiert „den Besten“ eine „fürsorgliche“ Förderung und bei entsprechenden Leistungen eine Position am „oberen Ende“ der gesellschaftlichen Gesamthierarchie. Der staatlich verliehene Titel dokumentiert das

Ergebnis der Selektion und die Zugehörigkeit zu den Eliten. In Politik, Verwaltung und Wirtschaft sind dies die Titel der renommiertesten „grandes écoles“, die die einzige legitime Autorität in diesen Feldern verleihen. Im Sport handelt es sich um den Titel des „sportif de haut niveau“, mit dem staatlich zugesagte, in Gesetzen festgeschriebene Bildungs- und Berufsprivilegien im Feld des Sports verbunden sind, die die Athleten auch beruflich auf dieses Feld verweisen.

In allen für den Staat relevanten Feldern schaffen diese Institutionen, die der frühzeitigen Ausbildung von Eliten dienen. Von einer „Position oberhalb der Gesellschaft“ (CANIVEZ) sondert er auf diese Weise die Eliten institutionell und symbolisch von den übrigen Gesellschaftsmitgliedern ab. Die „Welt der Elitebildungseinrichtungen“ ist charakteristisch für Frankreich. In dieser durch Unterordnung unter strenge Regeln und asketische Arbeitsweise gekennzeichneten Welt werden die zukünftigen Eliten auf spezifische Ausbildungswege und -orte festgelegt. In Politik, Verwaltung und Wirtschaft sind dies die prestigereichsten „grandes écoles“, im Sport insbesondere das Institut National du Sport et de l'Education Physique (INSEP) und regionale Sportinternate. Diese Spitzensportler-Schulen positionieren sich dabei an dem Ort, der ihnen in dem an intellektueller Exzellenz orientierten Bildungswesen implizit zugewiesen wird: am unteren Ende der Bildungswertehierarchie, an dem sich auch die körperlich handelnde Sportelite in der staatlich definierten Elitenhierarchie befindet.

In Deutschland fehlen hingegen bislang eindeutige Ausbildungswege und -orte für Eliten. Dies gilt für das Bildungssystem ebenso wie für das Sportsystem. Es gibt auch keine anerkannte Rangfolge und keinen Vergleichsmaßstab von Eliten. Deren undefinierte Situation erscheint eher charakteristisch für die deutsche Kultur, in der die „künstliche Absonderung“ des Einzelnen aus dem Volk noch immer als ein Akt der Desintegration abgelehnt wird. Die Integration in die Eliten soll sich vielmehr über einen langfristigen Aufstieg vollziehen, den der Einzelne selbst zu bewältigen hat. Die „Tüchtigsten“ sollen durch Fleiß, Ausdauer, Selbstdisziplin und vor allem Bewährung in Spitzenpositionen aufsteigen. Dies gilt für die in Deutschland üblichen „hausinternen Karrieren“ in Politik, Verwaltung und Wirtschaft; dies gilt aber auch für nichtprofessionelle Spitzensportkarrieren: Deutsche Spitzensportler müssen ihre Sport- und Bildungs- oder Berufskarriere weitgehend ohne offizielle Unterstützung Dritter selbständig organisieren. Hier spielen bei der Elitenbildung die intrinsische Motivation und die individuellen Ziele, aber insbesondere das Suchen nach eigenständigen Lösungen eine wichtigere Rolle als in Frankreich. Dem einzelnen werden in verschiedenen Feldern Angebote gemacht, aus denen dieser aus eigenem Interesse auswählen kann. Dies gilt für ein erfolgreiches Universitätsstudium, das Zugangsvoraussetzung zu den Eliten in Politik, Verwaltung und Wirtschaft ist, ebenso wie für Spitzensportkarrieren, bei denen das selbständige Suchen nach hilfreichen Kontakten für Berufskarriere

ren besonders sichtbar ist. Es scheint, als ob deutsche Eliten mit ausschließlichem Bezug auf den Leistungsaspekt ihres Handelns aus innerem Antrieb langsam, aber nicht als „Ausgewählte“, sondern als Leistungsfähigste in Spitzenpositionen aufsteigen würden.

In dieser Perspektive scheinen die Aussagen von Dahrendorf und Scheuch aus den 60er Jahren, dass sich in Westdeutschland niemand den Eliten zurechnen möchte, noch heute ein Bild davon zu geben, wie sich die deutschen Eliten selbst denken und von anderen – nicht zuletzt von Politologen und Soziologen, die sie eigentlich objektivieren sollten – gedacht werden: Im Grunde genommen passen Eliten bislang nicht in die Vorstellung von einer nicht in Hierarchien geordneten deutschen Gesellschaft. Da es aber herausgehobene (Spitzen-)Positionen gibt, die auch als funktional notwendig für die Gesellschaft gelten, wird stets betont, dass das Rekrutierungssystem sozial offen sei (REBENSTORF). Betont wird damit, dass sich gesellschaftliche Hierarchien und Klassenstrukturen nicht in der funktionalen Hierarchie von Positionen reproduzierten.

Eine detailliertere Analyse der sozialen Herkunft und des Bildungskapitals von deutschen ebenso wie von französischen Eliten in Politik, Verwaltung, Wirtschaft und auch Sport ergibt hingegen ein grundsätzlich anderes Bild. Die Auflösung der Klassenstrukturen, die mit der derzeitigen Integrationsideologie von der Individualisierung in Deutschland behauptet wird, lässt sich für die Spitzenpositionen nicht erkennen. Unsere These lautet hingegen, dass der „Habitus“ das zentrale Auslesekriterium von Eliten in Deutschland und Frankreich ist. Je nach sozialem Feld wirkt er in beiden Gesellschaften aber auf besondere Weise:

In Politik, Verwaltung und Wirtschaft zeigt sich in beiden Ländern seit Jahrzehnten eine hohe Konstanz in der Rekrutierung von Eliten aus den höheren sozialen Klassen. In Frankreich gehen diese Eliten unmittelbar aus den angesehensten „grandes écoles“ hervor. In diesem Fall trägt der „Habitus“ dazu bei, dass Kinder aus den höheren Klassen die entscheidenden Hürden auf dem Weg zum Abschluss an diesen Elitehochschulen wesentlich erfolgreicher bewältigen als Kinder aus anderen Klassen. Wichtig ist dabei die familiäre Vererbung kulturellen Kapitals und der ökonomische Rückhalt während der langen Ausbildungszeit. In Deutschland erfolgt die Auslese von Führungspersonen nicht unmittelbar durch das Bildungssystem, sondern unter formal gleichqualifizierten Universitätsabsolventen im Rahmen formalisierter und – bei „hausinternen Karrieren“ – wenig formalisierter Auswahlverfahren. Dabei sind frühzeitig verinnerlichte Eigenschaften wie souveränes Auftreten oder persönliche Ausstrahlung zentrale Auslesekriterien. Die „Wahlverwandtschaft des Geschmacks“ zwischen Auswählenden und Auszuwählenden verschafft bei diesen direkten und persönlichen Auswahlverfahren den Kindern aus den

höheren Klassen die entscheidenden Vorteile gegenüber dem Nachwuchs aus anderen Klassen.

Im nichtprofessionell betriebenen Spitzensport beider Länder wirkt der „Habitus“ als Auslesekriterium der Sporteliten anders. In Frankreich vereinfachen die privilegierten Bildungs- und Berufskarrieren im Sport Kindern aus den unteren Klassen den Zugang zum Spitzensport. Eltern der höheren und mittleren Klassen lehnen diese Karrieren für ihre Kinder eher ab. Für sie sind Bildungs- und Berufskarrieren in einem Feld, das in Frankreich außerhalb der legitimen Kultur steht, unattraktiv, zumal aufgrund fehlender Berufsalternativen sogar der soziale Abstieg droht. Demgegenüber zieht der nichtprofessionelle Spitzensport in Deutschland, der bislang kaum außersportliche Privilegien bietet, vor allem Kinder aus bildungs- und wertorientierten Familien an (von leitenden Angestellten bis zu Studienräten), die in Ausbildung und Sport gute Leistungen zu zeigen vermögen. Als kulturelle Praxis, als die ein hohes Sportengagement in Deutschland eher angesehen wird, gilt eine Spitzensportkarriere vor der selbstgewählten endgültigen Statusdefinition als eine Möglichkeit der Selbstbewährung und Auszeichnung.

#### **4 Diskussion**

Es stellt sich die Frage, inwieweit die nationalen Modelle der Elitenrekrutierung mit grundlegenden Veränderungen konfrontiert werden. Beschränkt man sich hier auf den Spitzensport, ist z.B. zu fragen, was es bedeutet, dass der französische Staat den Athleten individuelle Werbeverträge verbietet. Ist diese Vorstellung vom Athleten, der dem Staat und Sportverband vollständig verpflichtet ist, in der Auseinandersetzung mit den Angeboten aus der Wirtschaft überlebensfähig? Das Beispiel der erfolgreichen Läuferin Marie-Jo Péric zeigt, dass sich Athleten durchaus vom Staatssport lossagen und über ihre Lebensplanung selbst zu entscheiden suchen. Ebenso sind die Entwicklungen im deutschen Spitzensport zu verfolgen. Das Rekrutierungsmodell scheint labil zu sein, weil das Interesse des Athleten an seiner Spitzensportkarriere überwiegend von ihm selbst aufrechterhalten werden muss. Welches wären aber z.B. die Folgen, wenn sich grundlegende Reformen im deutschen Universitätssystem und in der Organisation von Studienfächern, die den Athleten gegenwärtig einen relativ großen Freiraum lassen, ergeben würden? Sofern in Deutschland an der individuell gestalteten Doppelkarriere von Bildung und Sport festgehalten werden soll, ist nach neuen Unterstützungsleistungen zu suchen, mit denen den Sportlern die Karriereplanung vereinfacht werden kann, wobei eine einfache Übernahme von Modellen aus fremden Kulturen sinnlos ist. Vor allem aber der Trend der Zentralisierung, individuellen Vereinnahmung und Karriereplanung im deutschen Spitzensport stellt das eher an traditionellen Werten orientierte Rekrutierungsmodell in Frage.

## 5 Literatur

- BRAUN, S.: Spitzensportler als nationale Eliten im internationalen Vergleich. *Sportwissenschaft* 28 (1998a), 54-72
- BRAUN, S.: Kulturelle und soziale Bedingungen für Hochleistungssportkarrieren – ein Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland. In: DAUGS, R.; EMRICH, E.; IGEL, C. (Hrsg.): Kinder und Jugendliche im Leistungssport. Schorndorf 1998b, 455-465
- BRAUN, S.: Die Rekrutierung von Eliten in Frankreich und Deutschland. Sporteliten im Vergleich zu Eliten in Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Diss. Freie Universität Berlin und Thèse de doctorat an der Universität Nantes im Rahmen einer „Doppelpromotion“ („convention de cotutelle de thèse“). Berlin/Nantes 1999a
- BRAUN, S.: Elitenrekrutierung in Frankreich und Deutschland. Sporteliten im Vergleich zu Eliten in Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Köln 1999b
- BRAUN, S.: „Exzellenz“ als Maßstab nationaler Elitenrekrutierung. *Berliner Debatte INITIAL. Zeitschrift für sozialwissenschaftlichen Diskurs* 10 (1999c) (i.Dr.)
- BRAUN, S.: Eliten in Wirtschaft, Politik und Sport – ein Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland. Vortrag beim Deutschfranzösischen Geschäftsleutkreis des Unternehmens- und Arbeitgeberverbandes Großhandel, Außenhandel und Dienstleistung (AGA). Hamburg 1999d
- GEBAUER G.; BRAUN, S.: Les sportifs de haut niveau comme mise en représentation de la nation. Perspectives comparées. *Lendemains. Vergleichende Frankreichforschung* 22 (1997a), 77-89
- GEBAUER, G.; BRAUN, S.; SUAUD, C.; FAURE, J.-M.: Die soziale Umwelt von Spitzensportlern. Ein Vergleich des Spitzensports in Deutschland und Frankreich. Schorndorf 1999